

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1889**

9.11.1889 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004165)

Sonnabend, den 9. November.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Ein Denkmal für Graf Anton Günther.



Anton Günther, Graf von Oldenburg, 1603—1667.

Ein Blick auf das vorstehende Reiterbild überzeugt uns, daß es eine ungewöhnliche, bedeutende Erscheinung ist, welche wir vor uns haben. Eine edle, ruhige Herrschergestalt auf einem prachtvollen, stolzen Rosse, dessen langer Schweif und geflochtene Mähne bis auf die Erde herab wallen: das ist das Bild Anton Günthers, des letzten Grafen von Oldenburg, geb. 31. Oct. 1583, gest. 19. Juni 1667, im 64. Jahre seiner Regierung, im 84. Jahre seines Alters. In der Vorstellung jedes Oldenburger sind der Graf und sein Lieblingsross unzertrennlich; dieses, der weltberühmte „Kranich“ war von apfelgrauer Farbe, die Mähne desselben war vier, der Schweif reichlich fünf Meter lang. Anton Günther war von mittlerer Größe, kräftig und wohlgebaut, schlant gewachsen und kerngesund. Seine Stirn war hoch und schön gewölbt, seine großen blauen Augen waren scharfblickend, seine Nase wohlgeformt, edel gebogen; am Kinn trug er einen spitzen Bart. Als Jüngling war er bescheiden, als

Mann leutselig und gütig. Sein Wesen und seine Haltung waren edel und majestätisch, aber auch angenehm und etnehmend.

Ueber zwei Jahrhunderte sind vergangen und noch immer lebt das Andenken dieses Fürsten im Volke fort. War er vielleicht ein großer Kriegsheld, ein ländergieriger Eroberer? — Die Kriegsgeschichte weiß nichts von ihm; er war ein weiser Friedensfürst, der zur Zeit des 30jährigen Krieges, wo alle deutschen Länder unter der Kriegsruthe seufzten, sein kleines, geliebtes Ländchen vor den Greueln und Verwüstungen durch seine Klugheit und Energie zu beschützen wußte. Von Norden her bedrohte Graf Mansfeld mit seinen hungrigen Soldaten das Land zu durchziehen; der Graf hielt ihn zurück. Da zog von Süden der kaiserliche General Tilly mit 25 000 Mann heran, um sich auf Mansfeld zu stürzen und das Land zum Schauplatz des Krieges zu machen. Bei Wardenburg, eine Stunde von der Residenz entfernt, hatte er bereits sein Lager

Jedes Postamt, Postagentur oder Posthülfsstelle, sowie jeder Landbriefträger liefert dieses Blatt für den vierteljährlichen Preis von 1 Mark.



aufgeschlagen. In dieser Noth ritt der Graf selbst ins Lager und wußte ihn durch seine Beredsamkeit zur Umkehr zu bewegen.

Der Graf suchte zwar auch neue und vortheilhafte Erwerbungen zu machen, aber auf friedlichem Wege. Durch Eindeichungen gewann er Land, so besonders durch die Eindeichung des Ellenjer Grodens. Achtzehn Jahre unjätlicher Mühe und Arbeit währte dieser Krieg gegen das tobende Meer, aber er endete ohne Blutvergießen mit der Gewinnung des fruchtbarsten Marschenlandes. Wie eine gemachte Eroberung ließ der Graf das neuerworbene Land feierlich in Besitz nehmen. Ferner erwarb er den Weserzoll, eine Abgabe von den Schiffen, die die Weser befuhren, als Entschädigung für die Anstalten, um die Weser schiffbar zu erhalten, den Handel zu befördern, des Reiches Grenzen zu schützen. Es gebriecht nur an Raum, alle Verdienste, die der Graf sich um sein Land erwarb, hier auch nur zu nennen. Nur noch Einiges: Gleich nach der Reformation wurden überall Klöster aufgehoben, und die Einkünfte derselben floßen meistens einfach in die landesfürstliche Kasse, anstatt selbe zu milden Stiftungen, Krankenhäusern zu verwenden. So hatten es leider auch die Vorfahren Anton Günthers gemacht; allein dieser machte das geschene Unrecht wieder gut: er stiftete ein Armenhaus zu Neuenburg, sorgte für Wittwen und Waisen und bestimmte das ehemalige Kloster Blankenburg zu einem Armen-, Kranken- und Waisenhaus. Er legte selbst aus seiner eigenen Kasse noch etwas hinzu. Seine Residenz suchte er zu verschönern; er erbaute das Schloß, ein Rathhaus, eine Kirche. Er sorgte sowohl für das leibliche, als auch für das geistige Wohl seiner Unterthanen,

für ersteres durch Einrichtung von Märkten, Posten, für letzteres insbesondere durch Gründung einer Buchdruckerei.

Bekanntlich ist Oldenburgs Vieh- und Pferdezucht weit und breit berühmt. Das verdanken unsere Landleute nur dem Grafen Anton Günther. Er war ein leidenschaftlicher Liebhaber von schönen Pferden und scheute keine Kosten zur Veredlung derselben, theils durch Anlage von Gestüten, theils durch Ankauf edler Hengste. Kein Fürst damaliger Zeit hatte schönere Pferde aufzuweisen als er. Ueberall und von allen Herrschern waren die oldenburgischen Pferde gesucht. Er verschenkte häufig Pferde an mächtige Fürsten und erwarb sich dadurch ihre Gunst. Das Beispiel des Grafen spornte zur Nachahmung an; die Pferdezucht blühte im Lande und jährlich gingen 5000 Pferde aus der kleinen Grafschaft nach allen Ländern Europa's.

Jeder seiner Unterthanen hatte bei ihm Zutritt, die Bauern besuchte er manchmal, aß bei ihnen und wußte überhaupt prächtig mit ihnen zu verkehren, worüber noch jetzt köstliche Anekdoten im Volke kursiren. Kurz: eine Fürstengestalt wie die des Grafen finden wir selten in der Geschichte. Ihm fehlte, um als großer König zu glänzen, nichts — als ein Königreich. Und bis jetzt fehlt ihm, oder vielmehr uns, auch noch sein wohlverdientes Denkmal. Großen Kriegshelden und Eroberern setzt man Denkmäler, warum denn nicht diesem edlen Friedensfürsten? Wir Oldenburger haben ja bis jetzt kein einziges ordentliches Denkmal, wie es andere Residenzstädte haben, z. B. Hannover in dem Standbilde des Königs Ernst August auf dem Bahnhofsplatz. Auch unser Bahnhofsplatz würde sich sehr dazu eignen; auf demselben würde das Reiterstandbild des Grafen Anton Günther einen imposanten Anblick gewähren.

### Kein Schwindel wär's gewesen.

Die „Demokr. Korr.“ schreibt: Unseren Kartellbrüdern ist Heil widerfahren — von Frankreich her. Auf die Beschuldigung, öffentliche Gelder für seine privaten Interessen gebraucht zu haben, hat der General Boulanger erwidert, er habe im Jahre 1887 außerordentliche Maßregeln an der deutsch-französischen Grenze getroffen, wofür die Gelder, deren Verbleib er nicht nachweisen kann, draufgegangen seien. Der als Zeuge im Boulanger-Prozeß vernommene Nachfolger Boulanger's im Kriegsministerium, General Ferron, hat erklärt, nicht Boulanger, sondern er, Ferron selbst, habe diese Sicherheitsmaßregeln, an der Grenze getroffen. Trotzdem sich also diese beiden Aussagen in erheblichem Maße widersprechen, werden dieselben von der Kartellpresse mit Jubel begrüßt und als ein unwiderlegbarer Beweis dafür ausgebeutet, daß im Januar und Februar des Jahres 1887 in der That Frankreich auf dem Sprunge gestanden habe, über Deutschland herzufallen, daß daher die nationalen Parteien keinen „Kriegsschwindel“ getrieben hätten, als sie den bekannten Alarm in Scene setzten, und daß also die Bezeichnung des gegenwärtigen Reichstags als „Angstprodukt“ lediglich eine „reichsfeindliche“ Erfindung sei.

Daß die Kartellpresse nach jedem Strohalm greift, um ihr Vorgehen bei den Reichstagswahlen zu beschönigen, ist ja sehr begreiflich, aber wundern muß man sich über die Plumpheit und Ungeschicklichkeit, womit sie dabei zu Werke geht. Zunächst hat weder Boulanger noch Ferron eine Silbe von jenen schönen Dingen gesprochen, mit denen die deutschen Kartellbrüder die naiven Wähler hauptsächlich an die Urne gelockt haben, von Melinitbomben, Pikrinsäure und den berühmten Hammelherden. Baracken sind allerdings an der Grenze gebaut, aber sie sind nicht belegt worden; die Zahl der Verstärkungsmannschaften, die Herr Boulanger bzw. Herr Ferron an die Grenze gelegt haben sollen, ist auch nicht annähernd so bedeutend, als man nach der bekannten Karte mit den großen rothen und schwarzen Kleefsen annehmen mußte; endlich ist von einer Absicht Boulanger's und Ferron's, Deutschland anzugreifen, gar nicht die Rede, sondern beide behaupten nur, sich gegen einen angeblich beabsichtigten Angriff Deutschlands haben sichern zu wollen. Es ist und bleibt also wirklicher und leibhaftiger Schwindel, was die Kartellbrüder Anfangs 1887 getrieben haben, als sie den Wählern eine akute Kriegsgefahr vorpiegelten.

Ein noch viel sträflicherer Schwindel aber ist es, wenn man von kartellbrüderlicher

Seite jetzt wieder die alte Mär aufsticht, die Oppositionsparteien des Reichstags hätten dieser, wie gesagt, erlogenen Gefahr gegenüber der Regierung die zur Abwehr erforderlichen Mittel verweigert. Die Opposition, Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten, hat bekanntlich der Regierung „jeden Mann und jeden Groschen“ bewilligt, die sie gefordert hatte, nur wollte sie sich die Hände nicht gleich auf sieben Jahre binden, nicht gleich auf sieben Jahre hinaus das Geldebewilligungsrecht der Volksvertretung in die Kumpelkammer werfen. Trotzdem diese Sachlage eigentlich noch recht wohl in dem Gedächtniß Aller sein könnte, ist uns bisher nur ein einziges kartellbrüderliches Organ vorgekommen, welches sich hinreichende Achtung vor der Wahrheit bewahrt hat, um gegenüber der ebenso lächerlichen wie dreisten Ausbeutung der Boulanger-Ferron'schen Aussagen durch die „nationale“ Presse entgegenzutreten.

Es ist die Berliner „Nationalzeitung“, welche ehrlich eingesteht, daß der damalige Streit um das Septennat mit der angeblichen Kriegsgefahr nicht das Mindeste zu thun gehabt habe. Damit giebt die Nationalzeitung zu, daß ihre Gesinnungsgenossen damals heillos geschwindelt haben und da Nationalzeitung entschieden zu den hervorragendsten Kartellblättern gehört, so verdient ihr Zeugniß von den Gegnern dieses Schwindels für die bevorstehende Wahl-agitation als recht werthvoll sorgfältig registriert zu werden. Nach dem Urtheil eines der Ihrigen bleibt es dabei:

Es weiß der Greis in Silberhaar, das Kind in seiner Windel:

Es war ein Schwindel, liebe Leut', und nichts als Schwindel! Schwindel!

### ER altert.

Er wird alt und greift daneben Oekters, als es selbst ihm lieb, Wodurch Anlass wird gegeben Zu gar manchem Seitenhieb.

Schwach, so sagt man, wird das Auge Und getrübt sei schon sein Blick Dafür, was dem „Reiche“ tauge, Das gelenkt er mit Geschick.

Nur mehr einem blinden Tappen Gliche seine Thätigkeit, Und die Händ', die nunmehr schlappen, Sprächen von dem Zahn der Zeit.

Bald weist er Elaborate Schroff und rüde gar zurück, Die in einem andern „Staate“ Man benützt dann mit Geschick.

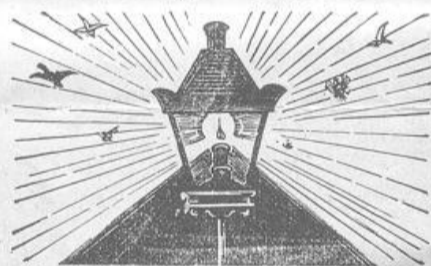
Bald zeigt in Personenfragen Er sich schrecklich launenhaft, Um von Thatsachen geschlagen Rasch zu sein mit aller Kraft.

Bald ist er sich selbst zuwider, Weiss nicht, was er will und soll, Schmettert dann, wie Zeus, hernieder, Auf den Nächsten seinen Groll.

Eigensinnig wird er grasslich Und verbissen obendrein; Glaubte, dass wirklich unerlässlich Unersetzbar er allein.

Doch verschliesst schon manche Schlappe Aengstlich, mit besorgter Mien', Er in der Regierungsmappe, Helmerding dort in Berlin.

### Reichslaterne.



Ein Wahlkniff. Der französische Minister Guizot ging einst mit Lord Aberdeen im Park von Haddon-House spazieren, von politischen Angelegenheiten und Erinnerungen plaudernd. Plötzlich blieb der britische Staatsmann vor einem Bauernhäuschen von sehr bescheidenem Aussehen stehen und sagte zu Guizot: „Dieses Häuschen gemahnt mich an die größte Schandthat meiner politischen Laufbahn.“ — „Doch nicht an einen Akt der Gewaltthätigkeit?“ fragte Guizot erschrocken. — „Urtheilen Sie selbst! Ich hatte hier in diesem Häuschen einen Pächter, einen schmucken Burschen, aber entsetzlich widerhaarig, welcher sich bei jedem Wahlstreit die Gelegenheit nicht entgehen ließ, für meine Gegenpartei zu stimmen.“ — „Und sie trieben ihn hinaus, Mylord?“ — „Behüte; ich setzte seinen Pachtzins auf nur eine Guinee herab,“ erwiderte Lord Aberdeen lächelnd. — Durch diese Erniedrigung des Pachtzins war nämlich der kleine Pächter nicht mehr wahlfähig und konnte demnach auch den edlen Lord nicht mehr ärgern.

Kluge Vorsicht. Der deutsche Bundesrath in Berlin hat beschlossen, dem vom Reichstage angenommenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe, die Zustimmung



nicht zu erteilen. Wir begreifen die Bedenken der hohen Körperschaft vollkommen. Bei der heutigen Justiz werden so Viele unschuldig verurtheilt, daß man eine neue Reichsanleihe aufnehmen müßte, um sie alle zu entschädigen. (Fr. Blot.)

Auch eine „Fromme“. Die vermögliche Bauerntochter Josepha Haas von Oberzinsbach bei Künzelsau in Württemberg, Vorsteherin eines der Pfllege und Förderung der Frömmigkeit und Tugend gewidmeten „Jungfrauenbundes“ wurde vom Schwurgericht Hall wegen Kindesmords (!) zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der „Jungfrauenbund“ braucht in Folge dessen eine neue Vorsteherin. Netze Jungfern! (Fr. Bl.)

In einer kleinen Stadt Badens schloß ein Pfarrer kürzlich seine Predigt mit den Worten: „Wir würden uns übrigens freuen, wenn der junge Mann, der vor der Thür steht, hereinkäme und sich davon überzeuge, ob sie hier ist oder nicht. Das würde viel besser sein, als die Thür einen halben Zoll aufzulassen und die Leute auf den hintersten Plätzen dem Zuge auszufetzen!“

Einen ergötzlichen Briefwechsel veröffentlicht der „Hann. Courier“. Ein separirter Lutheraner im Lüneburgischen heirathete eine der lutherischen Landeskirche angehörende Dame. Am Hochzeitstage — die Trauung fand in dem Wohnort der Braut statt — empfing er von seinem Pastor ein Schreiben, das unter Anderem nachstehende Sätze enthielt: „In der Landeskirche werden bis auf diesen Tag Pastoren auf den Kanzeln geduldet, welche die Gottheit unseres Herrn Jesu Christi leugnen. Und einer solchen Kirche wollen Sie zutreten? Ihre Frau thäte sehr recht und nach Gottes Willen, wenn Sie mit Ihnen ginge. Sie aber thun nach des Teufels Willen, wenn Sie unsere Gemeinde verlassen. Davor bewahre Sie der Herr in Gnaden!“ — Auf diesen hochzeitstheuerlichen Brief antwortete kurz der junge Gemann: „Matth. 12, 36: Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Worte, daß sie geredet haben (von jedem geschriebenen zweimal).“

Der Scharfrichter von Berlin soll bei seiner vorgelegten Behörde um Abänderung seines Titels eingekommen sein; er will in Zukunft das Prädikat „Haupt-Kassirer“ führen.

### Ein immer noch wahres Gedicht!

Falsche Freunde, falsche Thränen,  
Falsche Wechsel, falsche Wahl,  
Ein Gebiß von falschen Zähnen,  
Quell von falschem Mineral.

Falsche Münze, falsche Scheine,  
Falscher Frauen große Schaar;  
Falsches Bier und falsche Weine,  
Falsche Moden, falsches Haar.

Falsche Kassenbücherschreibung,  
Falsche Zeugen, falscher Eid,  
Falsche Ländereinverleibung,  
Schmählich falsche Frömmigkeit.

Falsche Steine und Juwelen,  
Falsches Silber, falsches Gold,  
Falsche Zungen, falsche Seelen,  
Kurzum falsch, was Ihr nur wollt.

Falsche Perlen, falsche Ringe,  
Falsche Herzen weit und breit:  
Alle diese falschen Dinge  
Sind ein Zeichen uns'rer Zeit!

### Zukunfts-Rede des Zukunfts-Abgeordneten Ajeßor Dr. Ricinus im Saale zum „Dollen Hengst“ am 33. October 1899.



Meine Herren! (Bravo!) Ich meine natürlich nur die Herren Kartellbrüder. (Bravo!) Die Anderen existiren für mich garnicht! (Bravo! Da Capo!) Existiren überhaupt nicht! (Bravo!) Aber ich bin existenzberechtigt. (Bravo!) Sonst wäre ich nicht hier. (Bravo!) Eigentlich sollte ich in Berlin sein, weil der Reichstag selten beschlußfähig ist. (Bravo!) Aber wenn die neuen Steuern bewilligt werden sollen, dann bin ich zur Stelle. (Bravo!) Ich und meine politischen Freunde können nicht allein „Ja!“, sondern auch „Yes!“ und „Oui!“ sagen. (Bravo!) Dreimal hält besser. (Bravo!) Nächstens bewilligen wir neue Kanonen. (Bravo!) Das kostet zwar einige Hundert Millionen. (Bravo!) Aber wir haben's ja. (Bravo!) Wir sind ja die reichsten Leute in Europa. (Bravo!) Darum kostet es hier heute auch kein Entree. (Bravo!) Das thun höchstens die rothen — ich mag das Wort nicht aussprechen (Bravo!) mit ihren Tellerjammungen. (Bravo!) Wenn wir sammeln, so kommen wir mit einem großen Sack, (Bravo!) das flutscht besser. (Bravo!) Hab' ich gut gesprochen? (Famos! Hurrah! Bravo!) Ich danke Ihnen, meine Herren. (Bravo!) Bitte sich Alle zu umarmen. (Es geschieht.) Hat noch Einer der Anwesenden eine Anfrage zu stellen? (Es meldet sich ein Socialist.) Was Sie wissen wollen, darauf kann ich Ihnen nicht antworten, das wissen wir nicht, da müssen wir erst mal in Berlin anfragen. (Bravo!) (Es meldet sich ein Deutschfreisinniger zum Wort.) Wir können Ihnen das Wort nicht erteilen, erstens, weil Sie nicht zu unserer Partei gehören, also unheilbar sind, und zweitens, weil nur Einer der Anwesenden eine Frage hat stellen dürfen. Das war doch schlau. (Bravo!) Jetzt, meine Herren (Bravo!) schlage ich vor, unserm tapfern Reichstags-Abgeordneten ein Hoch auszubringen. Also ich soll leben! (Hurrah! Hurrah! Hurrah!) Und nun auf zu unserer Stammkneipe „Byzantia!“ am Katerwall. (Auf eines Freisinnigen: Bei Philippi sehen wir uns wieder!) Meine Herren, ich habe schon viel gekneipt in meinem Leben, sogar bei Rudolphi — aber Philippi? Diese Kneipe ist mir vollständig unbekannt. (Bravo! Auf nach dem Katerwall.) Unter Absingung des Liedes „Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!“ geht die Trauerverammlung auseinander.

#### Der hinreichende Grund.

— „Wie geht es denn Ihrem Onkel?“  
— „Meinem Onkel? Der ist ja schon seit drei viertel Jahren todt!“  
— „Ach, darum seh' ich ihn auch so selten!“

### Kampf in Sicht!

Wie war es doch so still bisher,  
Wie liess es so schön sich ruhen,  
Man hörte der Zeiten Tritt nicht mehr,  
Sie kam in Gummischuhen.  
Man schlürfte der Berge Feuchtigkeit  
An den paar sonnigen Tagen,  
Und wenn es regnete, ward die Zeit  
Am Scattisch todtgeschlagen.

Man schalt der Reisenden Missgeschick  
Und büste mit tausend Büssern,  
Denn in der inneren Politik  
Gab's nichts zu kannegiessern.  
Kalt liess uns das Franzosenland  
Mit seinen raufenden Horden,  
Und Keiner ist für Ferdinand  
— Und sonstwie — warm geworden.

Nun aber grollt es schon fern und leis,  
Dass sacht die Blätter erzittern;  
Und wer darin zu lesen weiss,  
Riecht was von künft'gen Gewittern.  
Zwar scheint die Sonne noch hell in's Thal  
Und küsst die Tropfen vom Rasen.  
Wie bald, wie bald, dann wird zur Wahl,  
Zur heissen Wahlschlacht geblasen.

Schon baut man hier und dort den Wall,  
Kanonen darauf zu stellen,  
Schon hört man hier und überall  
Die Rufe nach Wahlcartellen.  
Schon wird die Lanze frisch angespitzt  
Zur unvermeidlichen Fehde,  
Und mancher glänzende Redner schwitzt  
Bereits beim Concept seiner Rede.

Und schäumen die Reden und schäumt  
das Bier,  
Dann lassen die Braven sich nieder  
Und donnern dagegen und donnern dafür,  
Ihr kennt die sanften nicht wieder.  
Wohl Mancher, daheim stumm wie ein Fisch  
Zieht hier seines Redestroms Schleuse,  
Er schlägt mit der Faust auf den duld-  
samen Tisch  
Und gleicht dem donnernden Zeuse.

O käme sie nie, die Zeit der Wahl,  
Dann bliebe doch Alles beim Alten!  
Es würde sich nie der Bürger Zahl  
So feindlich zerklüften und spalten!  
Doch weh, sie kommt, sie kommt mit Macht,  
Weither schon hör' ich sie rollen!  
O, Frauen, nun nehmt Euch gar sehr in Acht,  
Sonst spürt Ihr's zu Hause selbst grollen.  
„Wau Wau“.

### Wie verlautet, soll Fürst Bismark dem Zaren folgende Rathschläge erteilt haben.

Den Nihilisten, denen an der Verbannung nach Sibirien nichts liegt, verschärfe man ihre Strafe derart, daß man sie nach denjenigen Städten Deutschlands sendet, wo der kleine Belagerungszustand eingeführt ist.

Um den Unzufriedenen, welche immer nach einer Verfassung schreien, den Kopf zurecht zu setzen, verurtheile man sie zur zwangsweisen Lektüre der Verhandlungen des deutschen Reichstages.

### Das Anwachsen des Steuerbogens hat ja doch auch sein Gutes.

Wenn der Steuerträger zuletzt kein Hemd mehr hat, so kann er sich mit so einem gehörig ausgewachsenen und zum Ausfüllen vorbereiteten Steuerbogen-Exemplar wenigstens seine Blößen bedecken.





**Fidi:** Wo kommt dat woll, dat de Kartellgesellschaft immer so flink mit ne Reichs-Anleihe bi de Hand is?"

**Heini:** „Dat kommt darvan, wiel de Konservativen und nationalliberalen Herren meistens „Studirte“ sünd und da kennt se den „Pump“ noch van ehre Studenten-Jahren.“

### Der Militarismus im Jahre 2000.

(Ein Zukunftsbild nach dem Muster Deutschlands.)

Endlich haben wir es erreicht, daß sich die Jungfrau Europa dem Herrn Mars vollständig ergeben hat und der Militarismus Gemeingut aller Europäer geworden ist.

Nach der Geburt eines Kindes ist es in Zukunft die erste Pflicht jeden Familienvaters, den Säugling zu uniformiren. Das Spielzeug des Kindes darf nur mehr Gewehr, Säbel, Pistole oder Kanone sein.

Die Kindergärten werden militärisch organisiert, um die Kinder beiderlei Geschlechtes mit der Handhabung der Waffen rechtzeitig vertraut zu machen.

In den Schulen wird der Unterricht von militärischen Lehrern und Lehrerinnen erteilt, wobei das Hauptaugenmerk auf das Erziehen gerichtet wird.

Nach vollendeter Schulzeit werden die Kinder in zwei Gruppen getheilt: die bemittelten frequentiren militärische Mittelschulen, um sich zu Offizieren heranzubilden, oder sich nach abgelegter Maturitätsprüfung an Militär-Universitäten inscribiren zu lassen, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, sich dem militärischen Corps, dem Militär-Auditoriate oder der Militärbeamtenbranche zu widmen. Minderbemittelte können sich dem Berufe der Militärbüchsenmacher, der Uniformschneider, Riemer, Sattler, Proviandbäcker oder einer anderen für Militärzwecke geeigneten Branche widmen.

Vom zwanzigsten bis zum vollendetsten sechzigsten Lebensjahre dauert die aktive Militärdienstzeit, wobei auf Amazonenkörps besondere Rücksicht genommen wird.

Um vorerwähnten Zweck voll und ganz durchzuführen, ist alles bewegliche und unbewegliche Vermögen, so weit dies noch nicht geschehen ist, den — Kriegszahlämtern einzuwerleiben. Bombe.)

### Zukunftsbild.

Zucht hausdirektor (zum neu angekommenen Sträfling): „Sie genießen bei uns den Vorzug, wenn möglich in Ihrem Gewerbe beschäftigt zu werden, was sind Sie?“

Gefangener: „Wechselfälscher!“

### Zeitungslassenlogik

oder  $2 \times 2 = 5$ .

Seit als ein Kind begriffen ich,  
Daß zwei mal zwei macht viere,  
Hielt ich für unerschütterlich,  
Was die Vernunft nennt ihre.

Und lange kam ich aus damit,  
Wie mit der besten Waffe,  
Bis es mit Frechheit mir bestritt  
Ein jeder Zeitungslasse.

Was ich mit Augen sehe krumm  
Das soll ich nennen grade;  
Denn, wer es krumm nennt, der ist dumm,  
Schlecht, gottlos, ohne Gnade.

Wo Einer zu befehlen hat,  
Und nicht zu mucken alle:  
„Seht da der wahren Freiheit Staat!“  
Wird ausposaunt mit Schalle.

Wer tief im Staub den Speichel leckt,  
Heißt frei und geistesmächtig;  
Doch wer mit kühnen Liedern weckt  
Das Volk — heißt niederträchtig.

Vernunft und Urtheil, Sinn und Scham  
Such' ich umsonst hier, wehe;  
Daß ich beinah verzweifeln muß,  
Ob ich noch deutsch verstehe.

Hat sich denn alles umgekehrt  
Seit meinem Lernengehen?  
Sind zwei mal zwei jetzt fünf werth?  
Und blieb die Welt doch stehen?

Schon muß ich rufen, schier erdrückt  
Von all' dem Qualm und Dufte:  
Helft mir und sprecht: bin ich verrückt?  
Was? oder seid Ihr Schufte?

### Verschnappt.

(Auf der Hochzeitsreise.) Sie: „Ach Hermann, es wäre doch zu schön, wenn wir in dem Koupee allein blieben!“

Er: „Wir werden allein bleiben, der Schaffner kennt mich schon. Mit Damen fahre ich stets allein.“

Eine Dame in der Provinz Sachsen sandte dieser Tage ein junges Hündchen nach Posen. In der Sorge, daß dem kleinen Reisenden die weite Reise Schaden bringen möchte, bemerkte sie auf dem Behälter:

Damit der Hund  
Auch ganz gesund  
Bei Ober-Rathes Töchterlein  
Trifft als lebend'ges Thierchen ein,  
So bitt' ich Jeden, der die Hunde liebt,  
Daß er dem Hunde etwas Millich giebt!  
v. G.

Ein Beamter der Bahnpost bemerkte hierunter:

An Milch in jedem Bahnpostwagen es gebracht,  
Bier wollte der verwöhnte Kader nicht,  
Doch gierig nahm der kleine Schlucker,  
Oft Zuckerwasser, aber ohne Zucker.

Und Wasser ist gesund! Der kleine Kerl soll in bestem Wohlbefinden an Ort und Stelle angelangt sein.

Das Beste  
für Herren- und  
Knaben-  
Strapezier-Anzüge

Unzerreißbare  
aus  
garantirt reiner,  
deutscher  
Natur-Wolle,



Buckskins  
(Cheviot)  
und Loden  
ohne  
Kunst-Wolle.

Mit gold. Med.  
und  
Ehrenpr. prämiirt  
gesetzl. geschützt

Versandt an Private in | Proben gratis | Anfertigung aus dazu gelieferter  
beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen. | u. franco. | Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.

**Janssen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.**

### Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das IV. Quartal 1889 nummehr einzuzenden. Die Expedition.

### Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

### Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. 2c. 2c. Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov. Loose zu M. 4.20 für  $\frac{1}{10}$  und M. 8.40 für  $\frac{1}{5}$  empfiehlt die conc. Collection von **Otto Wulff**, Oldenburg, Bahnhofstr. 18.

### Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Radorsterstraße 10,  
empfehlst sich zur Anlegung von **Röhrenbrunnen**

in eigener bewährter Construction. Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Unternehmung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

### Oldenburg. Schweizerhalle

Jeden Abend Concert und komische Vorträge. A. Dreher.  
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

### Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.  
**Logis Mk. 1.50.**  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
M. Schupp.

### Hotel & Restauration Gustav Janßen

angenehmlichst empfohlen.  
Logis, Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr 1.25 Mk.  
Oldenburg, Staustraßenende 15.

### Cementwaaren-Fabrik

von **B. J. Otken**  
in Oldenburg i. Gr., Radorsterstr. 57a.  
Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-Röhren, Güssensteine, Profilirte Trittsstufen.

